

September 1985

**NR. 25**

-28-

Einladung

Der Missionsarbeitskreis für Studenten und Berufstätige  
und der Freundeskreis Amelith e.V.

in Verbindung mit der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB)

laden ein zu einem Wochenendseminar unter dem Thema

+++++++e+++++ +  
GOTTES ERDE - LAND FÜR ALLE + + Die  
Landfrage in Südafrika +  
+++++++

Die Umsiedlung ganzer Bevölkerungsgruppen in Südafrika ist ein Vorgang, der auf Menschen und gewachsene Gemeinschaften zerstörend wirkt. Umsiedlungen werden in großem Umfang durchgeführt, obgleich ihre Begleitumstände in aller Regel großes Leid verursachen.

Aus ihrer Verantwortung für Gottes Schöpfung heraus haben sich die südafrikanischen Kirchen an alle, die in Südafrika wohnen, aber auch an die Christen außerhalb Südafrikas gewandt, um die wahre Natur und den wahren Umfang von Umsiedlungsmaßnahmen aufzuzeigen und ihre Folgerungen für das christliche Zeugnis zu ziehen. Ihr Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, daß Gott die Welt geschaffen hat und noch erhält und daß er der wahre Besitzer der Erde und ihrer Schätze ist. In Psalm 24 am Anfang heißt es:

"Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der  
Erdkreis und die darauf wohnen.  
Denn er hat ihn über den Meeren gegründet und  
über den Wassern bereitet."

Ort: Tagungszentrum Kloster Bursfelde  
+++++++  
Beginn: Freitag, 8. November 85 18 Uhr Abendandacht  
19.30 Uhr Einführungsreferat  
Ende: Sonntag, 10. November 85 14 Uhr

Referenten: Pastor Khosa, Bibelarbeit (angefragt)  
. F. Hasselhorn, Die Landfrage und die Mission

Mitzubringen: Bettwäsche, Bibel, Liederbücher, Musikinstrumente

Zur Vorbereitung bitten wir um Lektüre der folgenden Broschüre:  
Zwangsumsiedlungen in Südafrika  
Ein Bericht der Kirchen

Erhältlich über das Evangelische Missionswerk (EMW)  
Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Anmeldung bis 31. Oktober 1985 bei:  
Ulrike Doormann oder Fritz Hasselhorn  
Trift 11 Ostlandstraße 14  
3102 Hermannsburg 3000 Hannover 72  
05052-3273 0511-514549

Hinweis für MKSB-Mitglieder: Im Rahmen der Freizeit findet am  
Sonntag eine Mitgliederversammlung des MKSB statt.

# AMELITHER RUNDBRIEF



**Mission • Laienarbeit • Jugendarbeit**

**hrsg. vom Freundeskreis AMELITH e.V.**

Briefe von Gudrun und Friedel Fischer aus Brasilien ..... 4

Briefe von Ilse-Marie Hiestermann und Angelika Krug ..... 8

Stellungnahmen der ELCSA ..... 11

Dr. Beyers-Naude: Was tun Menschen Menschen an?  
Zwangsumsiedlungen in Südafrika ..... 14

"Gedenket der vorigen Zeiten!"  
Protokoll des 16. Konzils vom 14. bis 16. Juni 85 ..... 17

Das Jugendhofprojekt im Kloster Mariengarten ..... 23

Brief von Werner und Martha Anisch aus Bursfelde ..... 24

Einladung zur Südafrika-Freizeit ..... 28

Amelither Rundbrief Nr. 25 / September 1985

Herausgegeben vom Freundeskreis Amelith e.V.  
c/o Bernhard Hecke,  
Glockenstraße 7, 3418 Uslar 1

Der Rundbrief wird auf Wunsch zugesandt.  
Er ist kostenlos (Über Unkostenbeiträge freuen wir uns!)

Zusammenstellung dieser Ausgabe: Fritz Hasselhorn

Versand: Otto Fischer, Alte Uslarer Straße 18b, 5414 Hardegsen

Hausbelegung: Bernd Schiepel 05509/1825  
(Göttinger Haus in Amelith)

Schriftleitung und Redaktionsanschrift:  
Bernd Krüger, Planckstraße 7, 34 Göttingen Tel: 0551-43728 pr.  
393819 dst1

Druck: Kinzel, Wendenstraße 5 b, 34 Göttingen

Konto für zweckgebundene und freie Spenden, Mitgliederbeiträge und Übernachtungsgebühren für Amelith

Postgiroamt Hannover 4885 51-306 (Freundeskreis Amelith)  
(Postleitzahl 250 100 30)

§ 3 (1) der Satzung des Freundeskreises:  
"Der Freundeskreis Amelith fördert Laien- und Jugendarbeit der ev.-luth. Kirche zur Verkündigung des Evangeliums in den Gemeinden und zur Arbeit in der äußeren Mission."

Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Lieber Leser!

Vom Titelbild grüßen uns in dieser Ausgabe die Teilnehmer der Jugendfreizeit in Ariquemes. Sie stand unter dem Thema:

Nos passos de Jesus = In den Fußstapfen Jesu  
Nach einer langen Sommerpause soll dieser Rundbrief vor allem die Briefe von Gudrun und Friedel Fischer aus Brasilien und von Angelika Krug und Ilse-Marie Hiestermann aus Südafrika weitergeben. Seit August haben wir in Gestalt von Ilve Schrammel, die in Deutschland ein missionarisches Jahr macht, auch einen "lebendigen Brief" aus Ariquemes in Müden. Aus Südafrika sind uns (Ilse und Fritz) bei unserem Besuch in GaRankuwa Grüße von Angelika und Ilse-Marie aufgetragen worden.

Bei dem vielen, was wir gerade in diesem Jahr aus Südafrika hören, möchten wir besonders hinweisen auf einige Erklärungen aus unserer lutherischen Partnerkirche im Südlichen Afrika, der ELCSA. Immer deutlicher meldet sich die ELCSA auch selbst zu Wort, nachdem sie sich in der Vergangenheit eher als Teil des Südafrikanischen Kirchenrates (SACC) geäußert hat. Nun ruft sie ihre Gemeindeglieder auf: "Lassen Sie uns zusammenstehen in unserem Kampf um Befreiung in der Hoffnung auf Christus, den Befreier aller Zeiten." Um diesen Kampf für Frieden und Gerechtigkeit geht es auch in dem Vortrag von Dr. Beyers Naude vom Kirchentag in Düsseldorf.

Für alle, die ohne Terminkalender nicht mehr planen können, möchten wir schon jetzt auf unsere nächsten Freizeiten hinweisen:

- Die Einladung zur Südafrika-Freizeit in Bursfelde (8./10. November) steht auf der letzten Umschlagseite.
- Unsere Mitgliederversammlung 1986 (!) soll am 22. Februar 1986 ebenfalls in Bursfelde stattfinden. Wie bei uns Brauch, wird die Mitgliederversammlung mit einer Freizeit verbunden. Dabei soll das Thema der letzten Frühjahrsfreizeit (Beruf Gemeinde - Freizeit - Familie) weitergeführt werden. Heinz Strothmann steht uns für dies Wochenende zur Verfügung. Wir suchen noch Mitarbeiter zur Vorbereitung, die sich bitte bei Renate Heyn, Neustadt 16, 34 Göttingen, 0551-44325, melden mögen.

Gudrun und Friedel Fischer  
c.p. 151  
78920 Ariquemes/RO  
- BRASILIEN -

10-04-1985

Liebe Freunde und Verwandte ,

heute möchten wir Euch über das Projekt "Saude atraves alimentacao" (Gesundheit durch Ernährung) berichten und damit gleichzeitig herzlich danken für die hierfür erhaltene Unterstützung. Da Euch der Begriff "Gesundheit" leicht irreführen könnte, wäre es gut, wenn Ihr einfach an "überleben" denkt. Hunger - Unterernährung - Krankheit - Tod (besonders von Kindern) ist ein Kreislauf, aus dem viele Familien nicht herauskommen.

Das Projekt begann im Sommer 1983 als Senhor Valentin uns besuchte und erzählte, dass er sein Land verkaufen wolle. Er würde es nicht mehr aushalten, es sei ständig jemand krank in seiner Familie, es fehle das Geld für die Behandlung und die Kraft zum Arbeiten. - Damit hatte Senhor Valentin das Schicksal unzähliger Familien beschrieben! Sollten die vielen Jahre harten Einsatzes, die Entbehungen am Anfang, die schon durchzustandenen Schwierigkeiten umsonst gewesen sein und die Hoffnung, einmal auf eigenem Land leben zu können, eine vergebliche Illusion?

Uns Mitarbeiter ließ dieses Problem nicht wieder los und bei der nächsten Versammlung nach dem Gottesdienst in der kleinen Kapelle auf Valentins Land begannen wir, der Sache weiter auf den Grund zu gehen:

Was ist eigentlich Euer größtes Problem hier?

Die Krankheit, die Malaria!

Warum ist die Krankheit so stark hier?

Sie ist so stark, weil wir so schwach sind!

Warum seid Ihr so schwach?

Weil wir nicht das essen können, was wir eigentlich benötigen. Wir sind froh, wenn wir Reis und Bohnen haben, aber Fleisch, Gemüse und Milch fehlen. Wenn es jemandem ganz schlecht geht, kaufen wir eine Vitaminspritze in der Apotheke, das hilft für 1 - 2 Tage, aber dann kehrt die alte Schwäche in der Regel wieder.

Habt Ihr schon mal daran gedacht, Gemüse anzupflanzen und eine Kuh anzuschaffen?

Gedacht schon, aber mit dem Gemüse ist das nicht so einfach hier, man bekommt oft nur veralteten Samen, der nicht aufgeht, außerdem zerstören Regen und Ungeziefer fast alles. Von einer Kuh können wir nur träumen, die kann doch keiner bezahlen.

Mit dieser Reflexion war das Problem thematisiert. Nach und nach entwickelten sich klarere Vorstellungen, alles noch ziemlich improvisiert, da wir 1983/84 keinen Landwirt in unserer Arbeitsgruppe (equipe) hatten.

## Brasilien

- 5 -

Auf einem Treffen der Leiter der Basisgruppen im August 1983 sagten wir (equipe), dass wir einige Spenden von befreundeten Personen und Gruppen hätten, ob das nicht sehr sinnvoll zur Beschaffung von Kühen angewendet werden könne. Man einigte sich dann, dass ein zinsloses Darlehen eine gute Hilfe sei. Nach ein bis zwei Jahren könne man ja die Aufzucht (Rind) behalten und die Kuh zurückgeben oder umgekehrt. Auf jeden Fall wäre die Bezahlung oder Rückgabe wichtig, damit weitere Familien begünstigt würden und sich das Projekt weiter ausdehne. Nach Abschluss des Projektes solle das zurückfließende Geld der landwirtschaftlichen Versuchsarbeit der Ev.Luth. Gemeinde Ariquemes zugutekommen. - In dem Vertrag, der mit jedem Kolonisten gemacht wird, der eine Kuh bekommt, sind die grundsätzlichen Erwägungen noch einmal aufgeführt: "Im Kampf gegen die tropischen Krankheiten ist eine vollständige Ernährung die Grundvoraussetzung. Zum gesunden Wachstum der Kinder sind ausser Reis und Bohnen auch Gemüse, Früchte, Fleisch und Milch notwendig. Darum gehört zum Ziel dieses Projektes:

- die Anschaffung einer Milchkuh für kinderreiche Familien;

- damit die Kinder Milch bekommen;

- damit der Kleinbauer eine Viehzucht beginnen kann, und

- dass sich der Geist der gegenseitigen Hilfe fortsetzt indem derjenige, der Milch über hat, sie zu einem angemessenen Preis an bedürftige Nachbarn weitergibt.

- Nicht zuletzt will dieses Projekt den betroffenen Familien helfen, auf ihrem Land zu verbleiben und nicht zu verkaufen."

In den letzten zwei Jahren sind 8 Rinder und 5 Kühe gekauft und weitergegeben worden. Bei den Problemen, die sich auch damit verbinden, (z.B. ist ein Rind gestorben und eine Kuh musste notgeschlachtet werden,) sind wir froh, dass wir seit Januar '85 wieder einen Landwirt, Leonor Schrammel, in der equipe haben, der den "Kuhhandel" und die medizinische Beratung übernommen hat. Obwohl dieses Projekt sehr klein ist und bei weitem nicht alle Probleme einer Kolonistenfamilie lösen kann, zeigt es doch sichtbaren Erfolg - Zeichen der Hoffnung!

Eine unangenehme Begleiterscheinung ist Misgunst und Neid bei einigen Nachbarn und Gemeindegliedern, die selbst schon nicht mehr auf Hilfe von außen angewiesen wären. Kirchenmitgliedschaft und der Geist der Nächstenliebe, des Teilens und des gemeinsamen Kampfes sind leider immer noch zweierlei Dinge. Die vergangenen Monate (Jan. - April) waren von Regen, Urlaub einiger Equipemitglieder und Neuanfängen bestimmt. Es gäbe viel zu berichten vom Reisen in dieser Zeit und vom Leben der Menschen hier. Besondere Sorge bereiten uns die an Zahl und Schärfe zunehmenden Landkonflikte. Im Februar begann der 2. Kursus "Escola de Vida" (Lebensschule) mit sechs Mädchen. Besondere Freude bereiten uns drei neue Jugendgruppen, die unsere Osterfreizeit (4.-7.April) durch ihre Teilnahme bereicherten. Es entstand eine schöne Gemeinschaft (35 Teilnehmer), die sich durch Ernsthaftigkeit und Engagement in der Behandlung des Themas auszeichnete (Nos Passos de Jesus In den Fußstapfen Jesu). Einen Neuanfang gab es auch für Marcus, der seit Februar mit viel Begeisterung in den Kindergarten geht. Manuela ist eine große Freude für alle, die ihr begegnen. An ihr kann man Wachstum, Lebensdrang und Freude betrachten. - Persönlich sind wir sehr dankbar für die uns geschenkte Zeit, Gesundheit und Aufgaben.

Für alle bisher unbeantwortet gebliebenen Briefe möchten wir herzlich danken und ausdrücklich sagen, dass es am "Guten Willen" zum Schreiben nicht fehlt. Die ständigen neuen Herausforderungen kommen dazwischen.

Laßt Euch für heute ganz herzlich grüßen mit dem Ostergruß  
DER HERR IST AUFERSTANDEN! HALLELUJAH!  
Euer Friedel und Eure Gudrun

Gudrun u. Friedel Fischer  
c.p. 151

.78920 Ariquemes/R0 - Brasilien -

18-08-85

Liebe Freunde und Verwandte' •

Unser heutiger Rundbrief ist ein "Begleitbrief", den wir Ilve Schrammel mitgeben, die am 22.8. nach Deutschland fliegt, um ein einjähriges Praktikum in Müden/Örze zu machen. Ilve ist unser "lebendiger Brief" (vgl. 2.Kor.3,2)! Sie kommt aus einer deutschstämmigen Familie, lebt seit neun Jahren in Ariquemes und ist am Gemeindeaufbau hier seit den Anfängen mit ihrem bescheidenen, dienstbereiten Wesen mitbeteiligt. Nachdem sie nun in Abendschulkursen einen gewissen Schulabschluss erreicht hat, möchte sie ein "missionarisches Jahr" einschleichen, d.h. Anteilnehmen und Anteilgeben am Glauben in einer anderen Umwelt und in einer anderen Sprache. Wir sind der Gemeinde in Müden und besonders der Jugend sehr dankbar für die Einladung, für das Interesse und alle Sorgfalt in der Vorbereitung dieses Praktikums und bitten, dass Gott diese Reise und alle Beteiligten reich segnen möge!

Während ich Euch diese Zeilen schreibe, findet gerade das 1. Jugendtreffen unserer Kirche auf Rondonia-Ebene statt (Rondonia ist ein Bundesstaat Brasiliens, der etwa so gross ist, wie die BRD). Da ich fast ständig auf Reisen bin und Gudrun mehr Verantwortung in der Jugendarbeit übernommen hat, ist sie mitgefahren nach Espigao d'Oeste (ca. 400 km von hier) als eine der drei Hauptreferenten. Das Thema heisst: "Evangelische Jugend in Rondonia: - Unsere Berufung; - Unsere Verpflichtung gegenüber der Wahrheit; - Unsere Verpflichtung gegenüber dem Leben!".

Durch diesen "Rollentausch" mit Gudrun habe ich auch einmal das Vergnügen, unsere beiden Sprösslinge zu betreuen und zu genießen während der drei Tage und drei Nächte des Treffens. Ich staune darüber, dass Manuela, die erst vor ein paar Tagen von der Mutterbrust entwöhnt wurde, ganz fröhlich spielt, schläft, isst und trinkt und nicht einmal nach der Flasche verlangt.

Per Telefon erfuhr ich, dass in Espigao ca. 120 Jugendliche versammelt sind. Die Zahl "120" ist im Vergleich zu Treffen in Deutschland, Kirchentagen und Missionsfesten, sicher sehr gering und unbedeutend, jedoch für uns in Rondonia verbindet sich damit schon das Erlebnis übergreifender Gemeinschaft und die für viele neue Erfahrung: "es gibt außer mir und den paar Gleichgesinnten noch eine ganze Menge, die zu uns gehören, die den gleichen Kampf kämpfen." Eine derartige Erfahrung wäre auch sehr gut für die ca. 25 Gemeinden und Gruppen, die zum Kirchspiel Ariquemes <sup>tcM.2</sup> gehören. Aber die grossen Entfernungen (die entferntesten Gemeinden liegen ca. 1000 km auseinander), die hohen Fahrpreise und der Zeitaufwand sind bisher noch unüberwindbare Größen.

So bleibt es vorerst Aufgabe des Pastors und der Arbeitsgruppe (equipe), den einzelnen Familien nachzugehen, Gemeinschaften zu gründen und zu stärken und ein Netz der Verbundenheit zu knüpfen durch die Verkündigung des Evangeliums und durch die Ermutigung im täglichen Lebenskampf

Auch wir Mitarbeiter können diese Arbeit nur mit hohem Aufwand an Zeit, Kraft und Geld bewältigen. Trotzdem gelingt es uns nur, die einzelnen Gemeinden alle zwei bis drei Monate zu besuchen. Oft überwiegen die Probleme an den weiter entferntesten liegenden Orten die eigenen Möglichkeiten so sehr, dass man geneigt ist aufzugeben, gerade weil wir das Ziel haben, von lebendigen Glauben her die äusseren Schwierigkeiten und Probleme zu bewältigen und wenn notwendig auch die Strukturen zu verändern. In diesen Momenten der Ungeduld ist es gut, sich den enormen Prozess der Binnenwanderung in Brasilien vor Augen zu führen, in den etwa 1/3 des brasilianischen Volkes verwickelt ist, und sich bewusst zu machen, dass unsere Kirche, die Ev. Kirche Luth. Bekenntnisses in Brasilien (EKLBB), aufgrund ihres Konzilsbeschlusses von 1972, die sich auf Wanderung befindenden Menschen begleiten möchte unter dem Motto: "o homem todo e todos os homens", d.h. "den ganzen Menschen und alle Menschen"; sich nicht nur um die Seele des Lutheraners sorgen, sondern auch um die übrigen Dinge, die zu einem Menschenwürdigen Leben gehören und um die anderen Menschen, die vom gleichen Schicksal betroffen sind. (Im diesem Zusammenhang möchten wir das neuerschienene Buch "Sprich mit den Sprachlosen ein Wort - Schicksale am Amazonas" empfehlen. Erlangener Taschenbücher Nr.71, Erlangen 1985, 114 S. Der Autor, Pastor Arteno Spellmeier, hat als Koodenator der EKLBB zehn Jahre lang das Amazonasgebiet bereist und viele Gemeinden gegründet. Ausgehend vom Einzelschicksalen stellt er grundsätzliche Überlegungen über unseren christlichen Auftrag in dem konfliktreichen, sozial-politischen Kontext an.)

Wir selbst haben öfter über die sozialen Probleme und Programme geschrieben (wie z.B. Gesundheits- und Landwirtschaftsarbeit, Ernährungsprojekt und Lebensschule) und sind verschiedentlich nach unserem spezifisch kirchlichen Auftrag gefragt worden. Darauf möchten wir mit Paulus antworten: "Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat, hat uns durch Christus das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt. Gott ermahnt durch uns und so bitten wir an Christi, Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!" (2.Kor.5,18.20)

Mit diesem Auftrag befinden wir uns nicht nur in einem geografisch sehr grossen, konfliktreichen Gebiet, sondern auch an einem geschichtlichen Punkt einer pastorenorientierten Volkskirche, an dem wir die Begabungen und Mitverantwortung der Laien neu entdecken. Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Mat.25) hat uns neu dazu herausgefordert, auch die anscheinend geringen Begabungen nicht zu verbergen, sondern mutig zuzuwenden. So rechnen wir ganz stark auf die neuen Impulse, die von den Laien und besonders von den Jugendlichen ausgehen.

Da es in den Neusiedlungsgebieten z.Zt. fünf unbesetzte Pfarrstellen gibt, haben die amtierenden Pastoren kaum Zeit und Kraft, sich der Zusrüstung der Laien, der Materialerstellung usw. zu widmen.

Wir möchten Euch bitten, gerade diese Problematik in Eure Fürbitte einzuschließen, ebenso die Nachfolge der Schwestern Gerda und Clarisse, die zum Jahresende aus gesundheitlichen und persönlichen Gründen aus der Arbeit in Ariquemes ausscheiden möchten.

Über alle Briefe und die anvertrauten Gaben, besonders für den Mädchenkursus und das Ernährungsprojekt, haben wir uns sehr gefreut und danken im Namen aller Beteiligten ganz herzlich.

Seid für heute - in Christus und in seinem Auftrag verbunden - ganz herzlich gegrüßt!

Euer Friedel und Eure Gudrun

Dr. Anglika Krug  
 Ilse-Marie Hiestermann. c/o  
 K. Dedekind, Unipiek 305  
 207 Frans Oldendaalstr.  
 R. S. Ekwalo, O



25. März 1985

Liebe Freunde!

Die Zeit hier in Ga-Rankuwa vergeht "wie im Flug". Mit den Gebetsfrauen planen wir eifrig die "Konferenz ya Bomme" (Gebetsfrauenkonferenz). Sie findet im Juni statt. In diesem Jahr ist unser Kopano (Kreis) Gastgeber. Da muss noch vieles, von der Bibelarbeit bis hin zum Sack Maismehl, organisiert werden. - Die im Vorjahr geplante Gemeindehalle wird bis Juni noch nicht fertig sein. Es fehlen noch die nötigen Gelder zum Bau. Mit viel Einfallsreichtum organisierten Herr und Frau Ntoane (Kirchenvorsteher u. Gebetsfrau) eine Nachmittagsveranstaltung mit Kindern und Jugendlichen der Gemeinde. Es wurde gesungen und getanzt, Sketche aufgeführt und Rätsel geraten. Das Eintrittsgeld kam dem Hallenbau zugute. - Seit dem 28.2. arbeite ich nun als Erzieherin in einer Creche in Ga-Rankuwa, Zone 16. - Die "Zones" sind die verschiedenen Stadtteile in Ga-Rankuwa. - Das es doch noch klappte, verdanke ich dem Einsatz Missionar Bammanns und meiner Kindergartenleiterin, Frau Matsho. - Die Creche liegt ca. 7 Autominuten von Zone 1, wo wir wohnen, entfernt. 2 Gruppen mit je 40 Kindern im Alter von 3-6 Jahren besuchen die Creche täglich von 7.30 bis 16.00 Uhr. Die Eltern, oder Mütter, der Kinder sind zum größten Teil berufstätig. Die Kinder bekommen darum ihre 3 Mahlzeiten am Tag, mit viel Gemüse und Obst, in der Creche. Das Tischgebet, sowie das Morgen- und Abendgebet sind selbstverständlich. Mittags von 12.00 bis 14.00 Uhr schlafen die Kinder im Gruppenraum auf Decken oder Matratzen. - Viel Wert wird in der Kindererziehung auch auf die Körperhygiene und die Reinlichkeit der Räume gelegt. Ein weiteres großes Anliegen der Crechearbeit hier, ist es, durch gezielte "Beschäftigungen" dem Kind eine bessere Starthilfe für die Schule mitzugeben. Das bedeutet, die "Schulung des Gedächtnisses", einen "exakten Umgang mit Buntstift u. Pinsel", "Gehorsam gegenüber dem Erzieher" und "Gruppendisziplin". Alles Eigenschaften, die bei Schuleintritt erwartet werden, und dem Crechekind dann bereits vertraut sind. - "Eine gute Ausbildung ist für uns Schwarze im südlichen Afrika sehr wichtig. Sie gibt uns bessere Arbeits- und Lebensbedingungen", so betonten es mir gegenüber die beiden Erzieherinnen, Frau Matsho u. Frau Mthethwa. Was Angelika und ich noch aus Beobachtungen hinzufügen könnten wäre, dass ein gutausgebildeter Schwarzer auch mehr Selbstwertgefühl besitzt, besonders im Umgang mit weißen Kollegen. - Frau Matsho und ich arbeiten in einer Gruppe zusammen. Zeitweise hat sie Bürodinge zu erledigen, dann sind mir die 40 Kinder allein anvertraut. Keine so einfache Sache, wenn die richtige Tswanavokabel im richtigen Augenblick fehlt. - Die Crechekinder in Ga-Rankuwa sind Stadtkinder im Vergleich zu den Crechekindern in Lekubu (siehe RB Nr. 3). Das merkte ich gleich zu Beginn meiner Arbeit hier. Weniger scheu u. zurückhaltend wurde ich bereits am ersten Tag genau "betrachtet". Vom Haar bis zum Leberfleck fanden sie alles recht interessant. Sachkundig stellten sie fest: "Ke moriri wa lekgoa" (Es sind Haare eines Europäers). Oder sie fragten besorgt, indem sie auf den Leberfleck zeigten: "Ke ntho?" (Ist es eine Wunde?). - Ein weiteres Merkmal war, dass zum Teil Brotrinde weggeworfen wurde oder einige Kinder im Essen herumstocherten, weil sie vom vielen "Sweetsi-Essen" (Süßig-

keitenessen) daheim bereits satt waren. Auch sind hier manche Kinder unausgeglichener und aggressiver, als die Kinder es in Lekubu waren. - Eine große Hilfe in der Kindergruppe sind mir hier die 5-6jährigen Mädchen. Weniger zickig als in Deutschland, dafür sehr umsichtig in der Mitbetreuung der 3jährigen, gehen sie mir sehr "zur Hand". Besagte Mädchen entpuppten sich auch als meine "Lehrer" und "Dolmetscher" in Tswana. - Wie bereits in der Creche in Lekubu, staune ich auch hier immer wieder darüber, wie die Kinder mit dem doch geringen Spiel- u. Lernmaterial sehr kreativ umgehen. Schon ein Stück Holz oder ein Stein regt ihre Phantasie an. Begeistert nehmen sie auch jede Anregung von Seiten der Erzieherin auf und sind sehr lernbegierig. - Das Verhalten das Kinder mir gegenüber, hat das Einleben in die Crechearbeit sehr erleichtert. Auch vom "staff" (Personal) hatte ich gleich am Anfang den Eindruck, dass sie mich willkommen hießen. Sie gaben mir den Namen "Mmamogolo" (gr. Schwester der Mutter). So nennen mich auch die Kinder. Jeder im "staff" trägt einen Familientitel. Frau Matsho ist die "Mama" (Mutter) des "Betriebs". Frau Mthethwa hört auf "Mmani" (kl. Schwester der Mutter). Unsere Kochfrau, Frau Mekwa, ist unsere "Koko" und wird unterstützt von unserer Putzfrau, Frau Makope, genannt "Rakgadi" (Tante). Mit unserem Hauswart "Ntate Mogolo" (Grossvater) und unserem Nachtwächter "Malome" (Bruder der Mutter) ist der "Familienbetrieb" komplett. - Leider liegt die Erziehungstendenz beider Erzieherinnen sehr im Bestrafen der Kinder mit "Schläge mit dem Stock", also nicht nur mal einen Klaps mit der Hand. Darüber bin ich nicht sehr glücklich. Sicher in vielen schwarz- u. weiß südafrikanischen Familien wird mit "Peitsche und Zuckerbrot" erzogen, doch die Zeit in Lekubu zeigte mir, dass es auch hier ohne Stockschläge als Bestrafung geht. Beide Erzieherinnen, Frau Matsho u. Frau Mthethwa, sind aber für das "Strafen mit dem Stock" in der Kindererziehung. Sie lassen mir aber die Freiheit die Kinder "ohne Stock" zu erziehen. - Ein Missionar sagte mal: "Ein Schwarzer läßt sich nur von etwas überzeugen, wenn er sieht, daß es auch Erfolg hat." - Vielleicht gelingt es mir ja, auch gerade an dieser Stelle zu überzeugen, dass Erziehung auch "ohne Stock" möglich ist.

Nun seid ganz herzlich begrüßt von Eurer

Angelika Krug und Ilse-Marie Hiestermann

GaRankuwa, den 12. 5. 85

Liebe Freunde!

Letzte Woche hatte Ilse eine Grippe, und ich war abends nach dem Dienst noch zu ihrer Prinzipalin Frau Matsho gefahren, um Ilse für die nächsten Tage abzumelden. Als ich wieder zu Hause ankam, war es schon stockfinster, und ich spürte doch, daß ich wegen des Nachtdienstes 39 Stunden nicht geschlafen hatte. Ich hatte kaum einen Gedanken darauf verschwendet, als es an unsere Tür klopfte. Großvater More lud uns zu einer Gebetsversammlung ein, und ich zog mich nur schnell um und ging dann rüber zu ihnen ins Haus. Dort waren im Wohnzimmer von Mores schon mehrere Frauen und Kinder zusammengekommen. Jetzt trafen noch einige Herren aus der Nachbarschaft ein, und so waren wir 15 Erwachsene und 8 Kinder, die auf dem Boden zu unsern Füßen saßen. Die Initiative zu diesen Hausandachten hatte unser blinder Kirchenvorsteher, Herr Ntoane, ergriffen. Er geht manchmal selber vom Haus zu Haus und betet mit den Familien: Heute wurde er vom anglikanischen Pastor und seinem Kirchenvorsteher unterstützt. Die-

ser letztgenannte Herr hielt eine Predigt über Johannes 19, 25-27:

"Es stand aber bei dem Kreuze Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, des Kleopas Frau, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich."

Er erzählte, wie hier Jesus seinen Jünger Johannes und seine Mutter zusammenführt und dadurch tröstet. Und er erklärte, wie Jesus auch uns wieder zum Vater führt und versöhnt und uns neu die Gemeinschaft mit Gott schenkt. Und schließlich sprach er von den Folgen für unser Leben in der Welt, wie Jesus uns so unter dem Kreuz die Augen füreinander öffnet, dass wir in den Menschen um uns herum unsre Mutter, unsren Sohn oder den Freund und Bruder erkennen, und wie Jesus uns füreinander verantwortlich macht, auch wenn wir ganz verschieden sind. Danach beteten wir gemeinsam für die Familien und Häuser in der Nachbarschaft, für die Trauernden und Kranken, von denen wir wussten. - Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung. Wir spüren überall, dass auch unsre Kirche hier der Erweckung bedarf, und Herr Ntoane hat mit diesen Hausandachten eine wichtige Arbeit begonnen.

Ihr wisst, dass wir täglich von Unruhen in unsrem Land hier hören. In GaRankuwa ist es demgegenüber ruhig, aber unsre Nachbarn und Kollegen sind doch in ihren Familien mit anderen Lokationen eng verbunden. In diese verbreitete Unsicherheit hinein haben uns die Wort des anglikanischen Kirchenvorstehers besonders angesprochen. Wir spüren, wie Christen sich jetzt gegenseitig im Glauben stärken müssen. Die Unruhen werden noch lange andauern, und nur Menschen, die sich in der Liebe Gottes verankert wissen, können jetzt der Polarisierung und Angstmacherei widerstehen.

Im Krankenhaus bin ich gerade in der Geburtshilfe einem afrikanischen älteren Kollegen zugeteilt worden, mit dem die Zusammenarbeit sehr fruchtbar ist. Uns beiden sind dieselben Dinge wichtig in der Betreuung der Patienten, und Dr. Lebethe bringt mir praktisch viel bei. Auch lässt er sich nicht von der starken Überfüllung unsrer Abteilung entmutigen. Unsre Station ist für 48 Patienten gebaut, wir haben jetzt aber immer um die 60 Frauen dort, und die Hälfte von ihnen haben auch ihre Neugeborenen bei sich. Es fehlen viele Schwestern und Hebammen, und so werden oft die nötigsten Anordnungen nicht ausgeführt. Im Kreißsaal ist es auch nicht besser. In den Bereitschaftsdiensten (für mich zweimal pro Woche) nehmen wir jeweils 25-45 neue Frauen auf. Ich bin Gott immer wieder dankbar, wenn er uns in dieser hektik guten Zusammenarbeit mit Schwestern und Kollegen schenkt, und wir trotz eigener Übermüdung keine wesentlichen Fehler gemacht haben. Außer unseren Diensten im Hospital fahren Dr. Lebethe und ich 1-2mal wöchentlich in die Lokationen Mabopane und Soshangube und helfen den Klinikschwestern dort mit der Müttervorsorge. Das ist alles schon eine gute Vorbereitung für die Arbeit in Lehurutshe mit Dr. Marie Meyer. wir besuchten sie übrigens Mitte April, als das Hospital dort offiziell eröffnet wurde, und wir spürten, daß unser Umzug dorthin immer näher und konkreter erscheint.

Von Herzen grüßen Euch Eure

Reinhold Stamm und Angela Kug



EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH-IN  
SOUTHERN AFRICA (ELCSA)

40. Sitzung des Kirchenrats  
25. -28.2.1985 Johannesburg

I. Presseerklärung zur Lage in Südafrika

*Mit äußerster Besorgnis beobachten wir die Verschlimmerung der politischen Lage in Südafrika. Wir sind erschrocken über den Zerstörungswahn der Regierung, während den Schwarzen weiterhin ihre Rechte verweigert und ihre Führer verhaftet werden.*

*Das Chaos, das in Südafrika herrscht, besonders die sich verschlechternde Situation, ist ein direktes Ergebnis der unannehmbaren Politik der getrennten Entwicklung.*

Die ELCSA ruft die Regierung auf:

1. auf die Politik der getrennten Entwicklung zu verzichten;  
alle Gefangenen **zu** entlassen; Politiker, Gewerkschaftsführer, Studentenfürher und alle, die für ihre politische Gesinnung eintreten;
3. mit den Führern der Bevölkerung zu verhandeln, um wahre Lösungen für die Probleme des Landes zu finden;
4. aufzuhören mit weiteren Verhaftungen und Belästigungen der Schwarzen durch die Polizei;
5. Familien, Verwandten, Richtern, Kirchenleuten und unabhängigem medizinischen Personal zu erlauben, Häftlinge **zu** besuchen;
6. aufzuhören mit dem "süßen Reformgeschwätz" auf örtlichen und internationalen Tribünen, während die Schwarzen immer noch die bitteren Pillen der Apartheid **zu** Hause schlucken müssen.  
Aktionen sind besser als Worte.

Wir machen diesen Aufruf als Gottes *rechtliebende* Kirche in der Hoffnung, daß die südafrikanische Regierung unsere prophetische Botschaft beachtet.

Den Opfern dieser Politik sagen wir:

Verzweifelt nicht, keine Ungerechtigkeit kann für immer anhalten.

---

Die ELCSA ist Partnerkirche  
des  
Berliner Missionswerkes und  
des  
Ev.-luth. Missionswerkes in Niedersachsen



*EVANGELICAL LUTHERAN CHURCH IN  
SOUTHERN AFRICA (ELCSA)*

II. Resolution zu den Zwangsumsiedlungen

nach dem Besuch von Bischöfen in

Umsiedlungsgebieten *Der Kirchenrat macht sich folgende*

*Empfehlungen zu eigen:*

- 1) *ELCSA sollte sich mit den Umsiedlungsgebieten, den betroffenen Menschen und Familien solidarisch erklären und sollte den Opfern von Umsiedlungen geistliche und materielle Hilfe zur Verfügung stellen.*
- 2) *Der Kirchenrat empfiehlt den Diözesen die Einsetzung eines Verantwortlichen für Umsiedlungen in ihrem Bereich. Hilfsorganisationen sollen um Unterstützung gebeten werden.*
- 3) *Die Verantwortlichen sollen Verbindung mit dem zuständigen Personal des SACC, Black Sash und anderer ökumenischer Gremien aufnehmen und mit ihnen zusammenarbeiten.*
- 4) *Regelmäßige Besuche in diese Gebiete durch örtliche Kirchengemeinden sollten ein Teil des gemeindlichen Zeugnisses sein.*

-----

III. Aus einer Presseerklärung der 4. Generalversammlung,  
10. - 14.12.1984, Soweto:

*Die ELCSA bestätigt ihren wiederholt vorgetragenen Standpunkt gegen die Apartheid als Irrlehre. Sie unterdrückt die Mehrheit in unserem Lande. Kategorisch verurteilen wir noch einmal die neue Verfassung und alle Wahlen, die damit verbunden sind.*

*Unsere volle Unterstützung und Wertschätzung sichern wir allen - Einzelpersonen und Gruppen - zu, die sich den Wahlen nach der neuen Ordnung widersetzen.*

IV. ERKLÄRUNG DER ELCSA ZUR VERHÄNGUNG DES AUSNAHMEZUSTANDES:

Mit Bestürzung hat die Ev.-luth. Kirche im Südlichen Afrika die Verhängung des Ausnahmezustandes in den 36 Magistratsbezirken Südafrikas zur Kenntnis genommen. Die weitreichenden Vollmachten, die die Regierung jetzt in die Hand der Polizei gelegt hat, zeigt deutlich das Versagen der Regierung, die gegenwärtige Situation in unserm Land in den Griff zu bekommen.

Wir sind davon überzeugt, dass keine dieser Maßnahmen dazu beitragen kann, Friede und Stabilität wieder herzustellen, solange die fundamentalen Ursachen der Unruhe nicht wirklich beim Namen genannt werden. Es gibt einen unaufhaltsamen Drang nach Befreiung, dem man nur begegnen kann, wenn man einen sinnvollen Dialog mit den wahren Führern des Volkes führt und auf ihre Stimme hört. Einige von ihnen sind jedoch verhaftet oder leben im Exil.

Wir beobachten mit wachsender Sorge die Verhaftung von Geistlichen, Gewerkschaftern und kommunalen Führungskräften (es sind seit der Verhängung des Ausnahmezustandes vor sechs Tagen mehr als 800), und wir möchten in schärfster Form gegen das Ausmaß protestieren, mit dem die Behörden ihre Vollmachten im Rahmen des Ausnahmezustandes wahrnehmen.

Wenn weiterhin Verhaftungen vorgenommen werden, wird die Unruhe nur zunehmen, wird der Zorn nur anwachsen. Die Maßnahmen selbst werden dann zu nichts geführt haben. Die langfristigen Auswirkungen dieses Vorgehens können nur Unglück für Südafrika bedeuten.

Zugleich fordern wir alle Glieder unserer Gemeinden und die Allgemeinheit, der sie dienen, auf, alle nur möglichen und nötigen Schritte zu unternehmen, um die Gewalt in bestimmten Bezirken einzudämmen, die, oft aufgrund irreführender Propaganda und bewußter Aufhetzung, aus beiden politischen Lagern zu erwachsen scheint. Lassen Sie uns zusammenstehen in unserm Kampf um Befreiung in der Hoffnung auf Christus, den Befreier aller Zeiten.

Dr. Beyers Naude: Was tun Menschen Menschen an?  
Zwangsumsiedlungen in Südafrika  
(aus einem Vortrag von auf dem Kirchentag vom 7.6.85)

Mehr als drei Millionen Menschen sind in Südafrika zwangsweise umgesiedelt worden - Schwarze, Farbige und Inder. Umsiedlung, wo es benötigt wird zur Erneuerung von verfallenen Staatsgebieten, findet überall statt in der Welt - und dagegen ist keine Beschwerde vorzubringen. Aber in Südafrika geht es um etwas ganz anderes: es geht um ein tief verwurzeltes ideologisches Ziel, Menschen verschiedener Hautfarbe und unterschiedlicher Kulturen und Sprachen voneinander zu trennen, aber immer in der Weise, die materiellen Interessen der Weißen zu sichern zu Lasten der Schwarzen, die dies unter schweren materiellen und geistigen Opfern bezahlen müssen.

Vor zwei Monaten hat Dr. Viljoen, der Minister für Zusammenarbeit und Entwicklung, angekündigt, daß die Zwangsumsiedlung vorläufig aufgehoben werden soll. In manchen Kreisen, so auch in der Bundesrepublik Deutschland wurde diese Ankündigung als klarer Beweis dafür interpretiert, daß erste wichtige Schritte zur Abschaffung von Apartheid eingeleitet sind. Was sich jedoch in den Umsiedlungsgebieten wie Mogopa und Waaikhoek inzwischen ereignet hat, hat neue Zweifel geweckt, inwieweit die Ankündigung des Staatsministers nichts mehr ist als ein Versuch, die Politik der Zwangsumsiedlung nur noch raffinierter durchzuführen unter dem Vorwand, daß die Einwohner dieser Gebiete jetzt "freiwillig" mitarbeiten unter der Führerschaft von ihren von der Regierung angestellten Häuptlingen.

Aber auch wenn es geschehen sollte, daß die Zwangsumsiedlung völlig aufgehoben wird - und zwar besonders dann - , gibt es zwei grundsätzliche Überlegungen, die ich mich verpflichtet fühle zu nennen, weil sie zwei grundsätzlichen Voraussetzungen zur Beendigung der Apartheid darstellen:

1. Was ist vorgesehen, das Unrecht, daß Millionen von Menschen angetan wurde, wieder gutzumachen? Was ist mit dem ernsthaften Verlust von Eigentum, von Gütern, von Einkommen? Was ist mit der grausamen Aussicht, daß die meisten von diesen Umsiedlungsgebieten fast keine Arbeitsmöglichkeiten bieten, und die Lebensexistenz bedroht wird durch Mangel an Lebensmitteln und Einkommen. Wie macht man solches Unrecht wieder gut?

2. Es muß doch klar sein, daß die Apartheidspolitik damit nicht abgeschafft ist, wenn die Zwangsumsiedlung beendet wird, denn Zwangsumsiedlung ist einer der Steine des Fundaments, auf dem die ganze Apartheidsstruktur als Unrechtssystem aufgebaut ist. Es geht hier im innersten Kern um das Ziel, daß die Machtposition von einer kleinen

Minderheit durch eine ungerechte politische, militärische und wirtschaftliche Machtstruktur festgehalten und untermauert wird, wovon Zwangsumsiedlung nur einer von vielen Pfeilern ist. Ich möchte gerne andeuten, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, ehe Apartheid abgeschafft ist:

1. Alle Paßgesetze, die die Bewegungsfreiheit und Arbeitsrechte von bestimmten Südafrikanern aufgrund von Rasse oder Stamm oder Hautfarbe einschränken, sollen zurückgezogen werden. Dazu gehört die Frage von Recht zum Eigentumsbesitz und genügender Hausversorgung in allen Gebieten Südafrikas.

2. Die ganze Homelandpolitik, muß völlig abgelehnt und beendet werden und das Recht aller Einwohner Südafrikas soll anerkannt werden, um erfolgreich an dem politische Entscheidungsprozeß Südafrikas teilzunehmen.

3. Die fortgehende Militarisierung Südafrikas muß beendet werden. Denn ein Unrechtssystem wie Apartheid, wie alle Unrechts- und Unterdrückungssysteme der Welt, fördert das Festhalten und Verstärken der militärische Macht des Staates, um zu versichern, daß irgendwelcher Widerstand gegen Staatsunrecht so schnell wie möglich kaputt geschlagen werden soll. Ich bin stets erstaunt, wie schnell hier in der Bundesrepublik Stimmen von Kritik sich erheben gegen die Gewalt, die Unterdrückte anwenden ohne erstens hinzuweisen auf die viel mehr ernsthafte und ungerechte Ausübung von Gewalt des Staates, auch auf unmenschlichen Gesetzen, auf Ausbeutung der Wirtschaft, auf Missbrauch von Polizei- und Armeemacht. Wie darf man als Kirche und Christ Gegengewalt von Unterdrückten und unrecht Behandelte verteilen, wenn man nicht zuallererst eindeutig die Gewalt von Systemen und Strukturen, die Gegengewalt hervorrufen, verurteilt?

Wie lange wird es noch dauern und wie viele Menschen sollen noch sterben, ehe man anerkennt, daß jedes Land und jede Regierung und jede Wirtschaft, die bewußt mitarbeiten am Prozeß der Militarisierung, auch dadurch Apartheid als Politik unterstützt und fördert?

4. Das Unrechtswirtschaftssystem, auf dem Apartheid aufgebaut ist, muß beendet werden. Die Politik der Apartheid hat uns die Wahrheit beigebracht, daß, verschlossen unter einer Reihe von rassendiskriminierenden Gesetzen und Sitten, ein Wirtschaftssystem aufgebaut worden ist, daß aufrechterhalten und gestärkt wird von Wirtschaftssystemen in anderen Ländern einschließlich der Bundesrepublik. Deswegen suchen wir im Rahmen der Frage: Was tun Menschen Menschen an? nach Antworten, um den Widerstand gegen Zwangsumsiedlungen zu sehen in der breiteren Perspektive eines Versuches, eine neue Wirtschaftsordnung zu begründen, wo die Frage von Reichtum und Armut, erfolgreicher Wirtschaftsentwicklung und



ungenügende Entwicklung, Konsumüberfluß und Hunger besser gelöst wird als es jetzt geschieht in der ersten Welt. Deswegen haben wir auch vom Südafrikanischen Rat der Kirchen den Gedanken von einem Bundesschluß vorgeschlagen als Versuch, auf der Grundebene in konkreter Weise uns mit diesen Fragen zu befassen.

5. Noch ein Pfeiler des Aufrechthaltens der Apartheidpolitik, der eng zusammenhängt mit Zwangsumsiedlung, der abgebrochen werden muß, ist das diskriminierende Erziehungssystem, unter dem alle Schwarzen leiden. Den auch wenn Zwangsumsiedlung beendet wird und das heutige System von Bantu Education beibehalten wird, dann kann das stark aufgebaute Apartheidsgebäude noch glänzend stehen bleiben. Wir fordern ein System, wo allen Kindern und Studenten, schwarz und weiß, gleiche Erziehungschancen geboten werden und das Endziel solcher Erziehung Befreiung von allem Menschenunrecht und aller Unterdrückung sein wird.

Deswegen sollen Sie und alle, die hier am Kirchentag versammelt sind, wissen, daß, wenn Sie kämpfen für ein gerechtes politisches, ein gerechtes wirtschaftliches, ein gerechtes soziales und ein gerechtes Erziehungs-System in Südafrika, sich auch gleichzeitig einsetzen für Ihre eigene Befreiung von Unrechtssystemen der Bundesrepublik und in der ganzen Welt und Sie sollen auch wissen und das immer behalten, daß ein Sieg über Unrecht in Südafrika auch gleichzeitig ein Sieg über Unrecht überall in der Welt ist. Ich möchte Ihnen auch mitteilen, daß, wenn wir in Südafrika uns einsetzen und kämpfen für Frieden mit Gerechtigkeit, daß wir es nicht nur tun wegen Millionen, die bei uns leiden unter diesem Unrechtssystem, sondern daß wir versuchen, immer zu behalten, daß es uns auch geht um ein Zeugnis für Frieden mit Gerechtigkeit überall in der Welt. Wir wissen, daß wir siegen werden, wir wissen, daß das Versprechen des Evangeliums wahr werden wird. Wir wissen, daß das Unrecht, das Menschen einander in Südafrika antun, irgendwann zu Ende läuft - und damit möchten wir Sie ermutigen. Aber vor allem sollen Sie behalten, daß der Kampf um Frieden und Gerechtigkeit unser aller Kampf ist - und daß in diesem Kampf wir alle zusammenstehen, wir alle zusammen beten, wir alle zusammen siegen werden. Denn die Erde ist des Herrn, Er regiert die Welt und Er siegt über allem Unrecht in der ganzen Welt!

Protokoll des 16. Konzils vom 14. bis 16. Juni 1985

Dieses Konzil hatte die Funktion einer Grenzstation. Wir trafen uns das letzte Mal unter Leitung von Heinz Strothmann in Dransfeld, da er ab 1. Juli in Bursfelde wohnt und jetzt neue Aufgaben wahrnimmt. Zu dieser Situation passte auch das Konzilsthema sehr gut : Gedenket der vorherigen Zeiten !"

Etwas nüchterner dargestellt ging es um die Auseinandersetzung mit der südhann. Tradition und ihrer Bedeutung für uns, als Mitarbeiter der evangelischen Jugend.

Zwei Aspekte sollten zum Weiterdenken anregen: - Wie sollen wir heute die damaligen Fragen an die JA interpretieren?

- Dient der Dialog zwischen jüngerer und älterer Mitarbeitergeneration der eigenen Wahrheitsfindung?

Zur Einführung in das Thema berichtete Heinz aus seinem persönlichen Lebenslauf, der mit der JA sehr eng verknüpft war und ist. Er machte seine Ausbildung im Johanneum, wo er sehr stark von Gebeten, Bibelarbeiten und einer strengen Ordnung geprägt wurde. Einer seiner Lehrer war Olaf Hansen, der u. a. in Göttingen Theologie studierte und dort eine straff organisierte Jugendarbeit ins Leben rief. Auf Wunsch dieses Lehrers ging Heinz 1957 nach Göttingen. Dort hatte der bestehende MAK eine ziemlich genaue Vorstellung von den Aufgaben, die ein Jugendwart zu übernehmen hat: Ausbreitung des Glaubens von der Kernstadt Göttingen in die nähere Umgebung. Gefragt war zu dieser Zeit der Jugendarbeit, welche besonders von Intellektuellen (Theologiestudenten etc.) geprägt war, der persönliche Glaube. Selbstverständlich war eine tägliche Auseinandersetzung mit Gottes Wort in Andachten, Gebeten und stiller Zeit. Ähnliche Inhalte hatte Heinz im Johanneum kennengelernt und stand somit hinter diesen Forderungen, die z. T. sehr provokativ verbreitet wurden. Die ev. Jugend trat sehr engagiert gegen die indifferente Volkskirche auf, sie war sehr kirchenkritisch, blieb jedoch in der Landeskirche (keine Vereinsgründung) und war dadurch unbequem. Diese sah sich gezwungen, eine Definition der verschiedenen Konzepte ev. JA herauszugeben. Sie unterscheidet

- a) missionarischer Ansatz (Göttingen)
- b) gemeindeorientierter Ansatz
- c) gesellschaftsdiakonischer Ansatz.

Der Plan der ev. Jugend Göttingen ging auf. In den umliegenden Gemeinden entwickelte sich eine rege Jugendarbeit, die z. T. sicher auch von der Radikalität des persönlichen Glaubens lebte. Man sah das Bemühen der Mitarbeiter, Wort und Tat in Einklang zu bringen. Dazu ein Auszug aus den Konsequenzen einer Mitarbeiterschaft:

- Ein Mitarbeiter - aktualisiert den Jüngerbegriff JESU
- orientiert sich an den Jüngeraussagen des Neuen Testaments
- ist ein Mitarbeiter Gottes
- ist ein Glied der Gemeinde Christi
- ist von Gott berufen
- ist verantwortlich vor Gott
- ist verantwortlich vor dem MAK
- soll sich geistig und geistlich weiterbilden
- stellt seinen Körper in den Dienst des Evangeliums.

Diese Ansprüche wurden in der früheren GÖ- JA konsequent durchgehalten. Wer sich ihnen nicht fügen konnte oder wollte, war kein Christ. Die Mitarbeiter waren von der Mitarbeit ihres Jugendarbeitseinsatzes absolut überzeugt und waren damit Sand im Getriebe der Volkskirche.

Die Weiterentwicklung der JA in Göttingen griff Heinz noch einmal im Nachgespräch auf: Innerhalb des MAK's kam es zu Fraktionsbildungen, die Forderung nach Freiheit wurde laut. Einige radikale Ansprüche wurden relativiert. Rückblickend ist zu sagen, daß ab diesem Zeitpunkt die JA langweiliger wurde, sie passte sich an und wurde unverbindlich. Der radikalere Flügel der JA gründete die Koinonia, deren Leitung einige Zeit später Olaf Hansen übernahm. Die Ansprüche dieser Bruderschaft waren ebenfalls sehr hoch gesteckt: z. B. tägliche Bibellese, stille Zeit und gegenseitige Überprüfung der Mitglieder. Auch hier kam es wieder zu einer Spaltung.

Rote Koinonia Leiter: Olaf Hansen  
stark mönchische Ausrichtung (Ratzburg/Gethsemanebrüder)  
stärkste Forderung nach Verbindlichkeit  
seelische Konflikte werden seelsorgerisch bewußt gemacht und gelöst.

Kommunität: Leiter: W. Kubik  
Familienverband in einem Haus  
verbindliches Zusammenleben  
seelische Konflikte werden durch Verantwortung kompensiert.

Blaue Koinonia: Leiter: Heinz Strothmann  
die Ansprüche der Bruderschaft wurden relativiert  
verbindliches Leben des Einzelnen in seiner privaten Umgebung.

Sicher ist diese Darstellung sehr unvollständig, jedoch kann man die Trends ganz gut erkennen. Alle die leidvollen Erfahrungen und Entwicklungen waren wichtig. Für uns heute ist es von großer Bedeutung, daß wir nicht in Lethargie verfallen. Engagement für eine Sache ist sehr wichtig, wobei Klarheit darüber bestehen muß, wo wir mit unserer Jugendarbeit stehen. Diesen ersten Abschnitt des Konzils möchte ich mit einem Zitat von Herbert Wehner abschließen, das uns in Zukunft zu denken geben sollte:

"Wer offen ist für alles, ist nicht ganz dicht!"

Bibelarbeit: Math. 9, 35-10, 6

Der Text beginnt mit einem Summarium, d. h. V. 35 faßt das öffentliche Wort Jesu zusammen. Der gleiche Satz findet sich in Math. 4, 23. Beide bilden einen Rahmen für den da zwischenliegenden Text.

M E S S I A S

Bergpredigt	Verbindung	Wundergeschichten	
Math.4,23 Wort	Math.7,28	Tat	Math.9,35

Die Reihenfolge der Texte ist vom Evangelisten geschaffen, mit der Absicht, den Messias zu zeigen. Christus ist a) ein vollmächtiger Prediger und b) ein vollmächtig Handelnder, d. h. Wort und Tat sind **identisch**. Jesus hat Vollmacht, unsere Worte sind sehr oft ohnmächtig.

Dieser Text ist ein Schwellentext:

1. Vorher war die Blickrichtung auf Jesus (siehe oben).
2. Ab Vers 34 geht die Blickrichtung auf das Volk ("Als er aber das Volk sah .."). Die Reaktion Jesu ist: "Es jammerte ihn." Wörtlich übersetzt aus dem Griechischen heißt es: es stach ihm ins Herz, es schlug ihm auf den Magen, d. h., der Schmerz geht nach innen. Jesus verinnerlicht seine Eindrücke. Als Erklärung für den Zustand des Volkes sagt er a) sie sind verschmachtet, d.h. fehlernährt und unterernährt in Bezug auf die Religiosität und b) sie sind zerstreut, d.h., es fehlt der Hirte. Dazu lasen wir noch eine kurze Textstelle, und zwar Hesekiel 34, 1-5. Ursprünglich ist dieser Text eine Kritik an den Führern des Volkes Israel, aktualisiert kann es aber auf haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter angewandt werden. Als Denkanstoß dazu noch ein Zitat: "Es gehört zu den typischen Merkmalen der Auflösung von Kulturen und Religionen, daß sie ihren verbindlichen Ernst verlieren und zumindest in Teilen Spielcharakter annehmen."
3. Als dritte Perspektive blickt Jesus auf zu seinem Vater. Hier findet sich im Text ein endzeitlicher Anklang. Das Erntebild steht in der Bibel oft für das Jüngste Gericht. Die Ernte ist gut und ausgereift, Jesus bittet den Vater um Arbeiter. Die Entscheidungsgewalt geht von Gott aus: Er gibt das Feld zur Ernte frei, und er beruft die Arbeiter.
4. Aktualisierung: Hierzu las Heinz Auszüge aus einer Veröffentlichung der Vereinigten ev. Kirche:
  - es besteht der Trend zum Traditionsabbruch, sichtbar an den vielen Kirchnaustritten.
  - die Menschen sind heute "ausgeleitet", d. h., sie können aus einem vielfältigen Angebot auswählen, sind dabei aber durch die öffentliche Meinung zu beeinflussen.
  - die Volkskirche ist heute von äußerer und innerer Erosion betroffen. Die Kernspannung hat nachgelassen, die Ausstrahlung wird damit geringer, und es kommt dadurch zu Abspaltungen.
  - Christen in der heutigen Zeit sind sprachlos geworden. Sie tun sich schwer, ihren Glauben zu artikulieren und verlieren damit die Fähigkeit, andere anzusprechen.

Mit diesen meiner Meinung nach doch erschreckenden Erkenntnissen wurde die Bibelarbeit beendet; jedoch scheint es mir sehr wichtig, daß wir sie in uns weiterwirken lassen, um eine Veränderung herbeizuführen und uns aus unserer Bequemlichkeit und Lethargie zu lösen.

Ein sehr aktiver Mann gestaltete den Samstagnachmittag dieses Konzils. Wolfgang Kubik hielt ein Referat mit dem Thema: "Gedenket der vorherigen Zeiten." Er zeigte ähnlich wie Heinz an seiner Person die Entwicklung der Jugendarbeit in den 60 er und 70 er Jahren. Ein wichtiger Bestandteil war wieder die Konfrontation mit der Volkskirche, die sich in einem regen Schriftwechsel mit Pastor Drögemüller in Northeim zeigte. Die starke Selbständigkeit der Mitarbeiter passte nicht in dessen Denkschema. Er war der Auffassung, daß ein Pastor für die "geistliche Nahrung" zuständig sei, und damit ein Mitarbeiter keine Bibelarbeiten halten sollte. Ich denke, an diesem Beispiel kann man das Ausmaß der Konfrontation ganz gut ermessen.

Wichtig fand ich auch, daß es Anfang der 70er Jahre einen starken Trend zur Neuorientierung gab, obwohl - aus unserer heutigen Sicht - die Jugendarbeit optimal funktionierte. Es wurde Verbindung mit Arthur Richter aufgenommen, der mit seiner JA kirchenferne Menschen gewinnen wollte, sich dabei aber von der Volkskirche und ihrer Tradition distanzierte. Es bestand ein Zusammenhang zum Marburger Kreis. Zu dieser Zeit befand sich die JA in einem Stadium, wo ein Wandel vorprogrammiert schien, der durch die Orientierung nach Hermannsburg vollzogen wurde. Es ging jetzt nicht nur um innere, sondern auch um äußere Mission!

Im 2. Teil beschäftigte sich Wolfgang mit:

Schlußfolgerungen aus der Tradition

Die Erfahrungen aus dem MAK lassen sich nur auf einzelne spätere Lebensbereiche übertragen. Die Mitarbeiter wandern ab, bis auf einige wenige, die Hauptamtliche werden. Diese sind dadurch auf eine bestimmte Rolle (z.B. "Alleinunterhalter") festgelegt.

In der Urgemeinde hatte sich ein anderes Prinzip durchgesetzt: dort wurde derjenige als Hauptamtlicher ausgewählt, der sich bewährt hatte. (s. Apg. 6,1-4)

Grundstock eines Mitarbeiters muß sein:

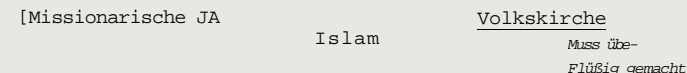
- selber die Bibel auslegen
- selber frei beten
- selber Lieder anstimmen
- eigene stille Zeit halten (ergibt sich als Folge der o.g. Punkte)

Missionarische JA

Das Christentum ist im Gegensatz zu den Naturreligionen eine gestiftete Religion. Sie breitet sich als Konzeption aus, d.h. Jesus gibt das Konzept, welches genauso weitergegeben wird (lt. Missionsbefehl Mt. 28), aus.

Die Verbreitung des christlichen Glaubens erfolgte - geographisch gesehen - in konzentrischen Kreisen. Ein großer Störfaktor war und ist der Islam, der heute die gedankliche Grenze zur äußeren Mission darstellt.

Rückwirkungen äußeren Mission auf unsere Arbeit



MAK Junge Kirchen

Jugendarbeit' mit Erwachsenen



Die Jugendarbeit

ist der äußeren Mission ähnlich, da Missionar und Jugendwart aus dem Nichts Neues schaffen müssen.

Die neue JA mit Erwachsenen sollte zukünftig das Ziel unserer Mitarbeit sein, um Alternativen zur Volkskirche in der Volkskirche zu schaffen.

Nach diesem anspruchsvollen Rückblick entspannten wir uns am Samstagabend noch etwas, um für den Abschiedsgottesdienst von Heinz in Ossenfeld gut gerüstet zu sein. Nach dem Gottesdienst führten wir ein inhaltlich sehr wichtiges Nachgespräch, das uns die Schwellsituation dieses Konzils noch einmal deutlich vor Augen führte. Hier jetzt eine stichpunktartige Zusammenfassung der Anfragen und Statements.

- Die Verbindung der ev. Jugend mit Hermannsburg muß neu diskutiert werden.
- in den einzelnen MAK's muß die Mitarbeiterfrage durchgesprochen werden: was und wie ist ein Mitarbeiter? (Denkanstöße siehe oben!)
- Hinterfragung des persönlichen Glaubens: bin ich fromm? Wie kann ich die Frömmigkeit leben?
- Inhalte und Formen der traditionellen Jugendarbeit müssen neu überdacht werden.
- Auseinandersetzung mit der Tradition muß zur Neuorientierung stattfinden.
- Es sollten Alternativen für südhanh. Tradition gesucht werden. Das Konzil muß international werden, ohne jedoch eine Konstante (gewachsen aus der Tradition) aufzugeben.
- Was kommt nach der Jugendarbeit für den einzelnen Mitarbeiter? Nur das Abflachen des Glaubens?
- Perfektion ist in der JA nicht möglich, es muß immer wieder ein Neubeginn gewagt werden.
- Die Konzeptionslosigkeit der Jugendarbeit wird vor dem Hintergrund der damaligen Arbeit deutlich.

Der zweite Teil des Abschlußgespräches beschäftigte sich näher mit der Zukunft des Konzils. Dabei mußten wir (besonders die älteren Mitarbeiter) uns mit der Frage auseinandersetzen, die Heinz an uns gestellt hat:

"Ist das Konzil nicht an einem Punkt angekommen, an dem sich einzelne oder alle Mitarbeiter zu einer Art "Bruderschaft" zusammenschließen sollten?"

1. Um eine Möglichkeit für ältere Mitarbeiter zu bieten, ihnen eine neue Zukunftsperspektive zu eröffnen?
2. Um der Verbindlichkeit in unserem persönlichen Leben eine höhere Wertigkeit zu geben?

Im Schlußgespräch wurde deutlich, daß Konzil und Mitarbeiterring zwei verschiedene Sachen bleiben sollen.

Das nächste Konzil findet vom 15. bis 17. 11. 1985 in Offensen statt (Termin bitte vormerken!!!). Dort wollen wir uns Gedanken zur Konzeption unserer JA in Zukunft machen. Der Vorbereitungskreis für das Konzil besteht aus Knud Ilse, Carsten Ertl, Bertram Heyn und mir, da Wolfgang Böttcher und Heinz nicht mehr greifbar sind. Eingeladen sind mindestens 2 Leute pro MAK. Wir würden uns freuen, wenn viele neue Teilnehmer kämen.

Tschüss bis zum nächsten Mal

Ines

PS.: Nur noch 2 Sätze in eigener Sache:

Es tut mir leid, daß dieses hier so ein Mammutprotokoll geworden ist, aber die Sachen waren so wichtig, daß ich nichts weglassen konnte!

Außerdem würde ich mich über Briefe freuen, in denen Ihr (alle jetzigen und ehemaligen Teilnehmer des Konzils) mal Eure Meinung zu einem Mitarbeiterring, wie Heinz ihn vorgeschlagen hat, schreibt.

Adresse: Ines Nothdurft, 3510 Hann. Münden, Wilhelmshäuser Str. 86

"Der Jugendhof - ein gemeinsames Leben auf Zeit mit geistlichem Leben und landwirtschaftlicher Arbeit für junge Menschen in Übergangszeiten ihres Lebens".

So faßten wir unsere Ziele zusammen, als nach langer Zeit der Suche wieder Fahrt in die Planung des Projektes kam. Denn nachdem die Blaue Kolonnie, in deren Mitte diese Idee entstanden ist, eine Mitbeteiligung plötzlich verweigerte, mußte sich der provisorische Jugendhof-Ausschuß nach neuen Partnern umsehen.

Am 16.4.85 gelang da ein entscheidender Durchbruch: Der Landessuperintendent des Sprengels Göttingen Horst Hirschler bat uns bei einem Besuch an seinem Sitz dringend, den Jugendhof in Mariengarten bei Göttingen einzurichten. Er erklärte sich bereit, sich voll dafür einzusetzen.

Zum Glück blieben dies nicht leere Worte. Inzwischen sind wir dabei, die einzelnen Schritte in die Tat umzusetzen. Wir sind recht froh darüber, daß nun auch Stellen der Landeskirche diese Idee aufgriffen. Gerade angesichts mancher Enttäuschungen bei der bisherigen Suche nach Verbündeten war die Bereitschaft kirchlicher Stellen bemerkenswert!

#### 1. Finanzen:

Wenn alles klappt, wird die Kirche dafür sorgen, daß das Klostergebäude von Grund auf renoviert wird und für zunächst 25 Plätze plus Gemeinschaftsräume ausgebaut wird. Ebenso soll es mit den Gehältern für 1 Jugendwart und 1 Techniker gehen. Die laufenden Kosten hingegen sollen durch die Erträge des Jugendhofes und durch klar umrissene Zuschüsse eines Freundeskreises getragen werden.

#### 2. Freundeskreis:

Der bisherige Jugendhof-Ausschuß wird einen Freundeskreis als Verein anmelden, in den wir alle eintreten sollen, die wir den Jugendhof aufbauen helfen wollen. Auf Grund unserer Umfrage von Weihnachten 1984 sehen wir, daß die Idee des Jugendhofes schon viele Freunde hat. Weitere sollen dazukommen.

#### 3. Mitarbeiterkreis:

Als erstes brauchen wir vielleicht schon Herbst 1986 einen Techniker und einen Jugendwart, die je nach ihren Gaben den Start des Jugendhofes vollführen müßten. Aber auch die erste Mannschaft der Teilnehmer von ca. 10 Jungen und Mädchen sollte möglichst "Mitarbeiter-Niveau" haben, um den Start nach menschlichem Ermessen gut gelingen zu lassen.

#### 4. Landwirtschaftliche Arbeit:

Gedacht ist, daß auf einer ca. 10-20 ha. großen Fläche Gemüse angebaut wird. Je nach Marktlücke, Begabung und äußeren Möglichkeiten wird auch Geflügelzucht überlegt werden können. Eine Werkstatt soll aus mehreren Gründen nicht fehlen. Grundsätzlich soll gelten: Personalintensive Arbeit; d.h. möglichst vielen Teilnehmern auf kleinem Raum mit wenig Maschinen viel Arbeit zu machen.

#### 5. G

#### 5. Geistliches Leben:

Je nach Saison und Jahreszeit werden nur die Abende oder "ganze halbe" Tage zur geistigen und geistlichen Arbeit an sich selbst und an der Gemeinschaft zur Verfügung stehen. Sie soll voll genutzt werden, d.h. nicht vergammelt werden. In der Prägung der Frömmigkeit soll es um die Einheit von "Bete und arbeite!" gehen. Echt zu sein ist besser als Übersteigerungen. Aber dauerhaft echt zu bleiben ist auch schwerer, als sich für kurze Zeit seelisch für etwas zu begeistern.

#### 6. Junge Menschen in Übergangszeiten ihres Lebens:

Damit sind Zeiten zwischen Schule und Ausbildung gemeint, aber ebenso Zeiten zwischen Ausbildung und Beruf (oder Ausbildung und Arbeitslosigkeit?). Viele von uns wissen, wie es einem da gehen kann. Daß es nicht die trostlosesten, sondern die erfülltesten Zeiten der Jugend werden, dazu soll der Jugendhof dienen. Ja, er soll im Dienste der Jugendlichen stehen, wobei ich besonders an alle denke, die unsere Jugendgruppen durchlaufen haben und uns fragen: Was kommt nun?"

Wolfgang Kubik

Tagungszentrum Kloster Bursfelde  
Martha + Werner Anisch

Bursfelde, 12. Sonntag nach Trinitatis 1985

### Rundbrief

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“.  
Jes. 42,3

Liebe Freunde,

mit dem Wochenspruch für diese Woche möchten wir Sie grüßen. Er übermittelt uns eine Verheißung, deren Wirklichkeit wir in diesem Jahr oft erfahren haben: unser Leben wird von Gott geachtet!

Er steht zu uns, auch wenn uns vieles missrät. Er beschenkt uns aus lauter Güte und Barmherzigkeit.

Das für uns augenfälligste Geschenk in diesem Jahr war, daß unsere Landeskirche ein Sonderpfarramt der Missionarischen Dienste mit einem regionalen Schwerpunkt versehen (Sprengel Göttingen/Hildesheim) und in Bursfelde angesiedelt hat. Es geht darum, in den Gemeinden Südniedersachsens das an vielen Stellen zu beobachtenden neue Interesse an der Beschäftigung mit der Bibel Rechnung zu tragen. Pastoren, Kirchenvorsteher und Gemeindeglieder, die sich gezielt auf die Erfahrung einlassen möchten: „die Bibel weckt Gemeinde“, soll Begleitung mit Rat und Tat angeboten werden. Das bedeutet einerseits: Aufsuchen der Gemeinden vor Ort – andererseits: Tagungsangebot für diese neue Arbeit in Bursfelde.

Besonders froh sind wir darüber, daß Heinz Strothmann (zuvor Pfarrer in Dransfeld) für diesen Dienst gewonnen werden konnte. Wir, glauben, daß ihm diese Stelle geradezu auf den Leib geschneidert ist. Seit Anfang Juli wohnen Strothmanns bereits in Bursfelde. Übergangsweise haben sie ein kleines Einfamilienhaus bezogen. Geplant ist, die ehemalige Schmiede an der Mauer zur Weser als Wohnung für sie herzurichten.

Am kommenden Sonnabend, 31. August, 15.00 Uhr soll Heinz Strothmann durch den Herrn Landessuperintendenten Hirschler in sein neues Amt eingeführt werden. Sie alle sind dazu herzlich in die Klosterkirche nach Bursfelde eingeladen.

Mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres (ab Sonntag, 1. Dezember 1985) bieten wir auch eine Ergänzung zum üblichen sonntäglichen Bursfelder Gottesdienstrhythmus: an jedem 1. Sonntag im Monat wird vormittags 11.00 Uhr ein Abendmahlgottesdienst durch Heinz Strothmann oder mich gehalten.

Wir hoffen, daß damit über die Bursfelder Abende hinaus das geistliche Band, das uns mit unseren Freunden verbindet, weiter wächst.

Auf 3 weitere Termine möchte ich noch kurz hinweisen:

- Am 29. September: Hauskreissonntag mit Heinz Strothmann. Thema: „Was wird aus der Kirche“ – Unsere Volkskirche im Umbruch?“ (Programm liegt bei)
- Am 15. November: Bursfelder Abend mit unserem Nachbarn, Diakon Hartmut Reinhardt, Hemeln und einem Erfahrungsbericht von seinem Besuch bei Gemeinden in Nicaragua.
- Vom 6. Bis 8. Dezember: Meditation zum Advent mit Masanobu Hirata, Hermannsburg

Im Haus

Im Haus haben wir auch dank Ihrer Gaben einige Geschenke erhalten: die im Weihnachtsbrief angekündigten baulichen Veränderungen im Erdgeschoss (2 neue Schlafräume, 1 neues Bad) sind nahezu abgeschlossen. Ebenfalls die Erneuerung der großen Küche im Obergeschoß. Alles ist sehr schön geworden, aber infolge einiger unvorhergesehener Ergänzungsarbeiten gab es auch Verteuerungen (z.B. nicht geplanter Schornsteinabriß; dadurch hervorgerufen: völlige Neugestaltung des Eßraumes im Obergeschoß samt Fußbodenerneuerung und Verlegen eines Heizkörpers von dort in den großen Tagungsraum).

Aus diesem Grunde möchten wir Sie bitten, uns zu Helfen, die entstandenen Mehrkosten ca. 4.500 DM) zu tragen. Schon jetzt herzlichen Dank!

Ebenfalls ein großes Geschenk ist meine nahezu völlig wiederhergestellt Gesundheit. Wir freuen uns, daß die Kondition schon wieder so gut hält.

Soi verbleibe ich nun mit herzlichen Grüßen an Sie alle – auch im Namen meiner Frau – mit innigem Dank für all Ihr Mittragen im Gebet und mit Ihren Gaben und mit dem Wunsch, daß Sie die Wirklichkeit des Wochenspruches täglich erfahren mögen.

Ihr  
Werner Anisch

*(Dieser Brief ist aus dem handschriftlichen Manuskript übertragen.)*

Einladung

Der Missionsarbeitskreis für Studenten und Berufstätige  
Und der Freundeskreis Amelith e.V.  
In Verbindung mit Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB)

Laden ein zu einem Wochenendseminar unter dem Thema

GOTTES ERDE – LAND FÜR ALLE  
Die Landfrage in Südafrika

Die Umsiedlung ganzer Bevölkerungsgruppen in Südafrika ist ein Vorgang, der auf Menschen und gewachsene Gemeinschaften zerstörend wirkt. Umsiedlungen werden in großem Umfang durchgeführt, obgleich ihre Begleitumstände in aller Regel großes Leid verursachen. Aus ihrer Verantwortung für Gottes Schöpfung heraus haben sich die südafrikanischen Kirchen an alle, die in Südafrika wohnen, aber auch an die Christen außerhalb Südafrikas gewandt, um die wahre Natur und den wahren Umfang der Umsiedlungsmaßnahmen aufzuzeigen und ihre Folgerungen für das christliche Zeugnis zu ziehen. Ihr Ausgangspunkt ist die Erkenntnis, daß Gott die Welt geschaffen hat und noch erhält und daß er der wahre Besitzer der Erde und ihrer Schätze ist. In Psalm 24 am Anfang heißt es:

„Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist,  
der Erdkreis und die drauf wohnen.  
Denn er hat ihn über den Meeren gegründet  
Und über den Wassern bereitet.“

Ort: Tagungszentrum Kloster Bursfelde  
Beginn: Freitag, 8. November 85 18 Uhr Abendandacht  
19.30 Uhr Einführungsreferat  
Ende: Sonntag, 10. November 85 14.00 Uhr  
Referenten: Pastor Khosa, Bibelarbeit (angefragt)  
F. Hasselhorn, Die Landfrage und die Mission

Mitzubringen: Bettwäsche, Bibel, Liederbücher, Musikinstrumente  
Zur Vorbereitung bitten wir um Lektüre der folgenden Broschüre:  
Zwangsumsiedlungen in Südafrika  
Ein Bericht der Kirchen  
Erhältlich über das Evangelische Missionswerk (EMW)  
Mittelweg 143, 2000 Hamburg

Anmeldung bis 31. Oktober bei:  
Ulrike Doormann Fritz Hasselhorn  
Trift 11 Ostlandstr. 14  
3102 Hermannsburg 3000 Hannover 72  
05052-3273 0511-514549

Hinweis für MKSB-Mitglieder:

Im Rahmen der Freizeit findet am Sonntag eine Mitgliederversammlung des MKSB statt.